

Sonderdruck · Offprint
Tirage à part

PROCEEDINGS
OF THE
TWELFTH INTERNATIONAL
CONGRESS
OF LINGUISTS

VIENNA, AUGUST 28—SEPTEMBER 2, 1977

Editors:

WOLFGANG U. DRESSLER
WOLFGANG MEID

Assistant Editors:

OSKAR E. PFEIFFER
THOMAS HEROK

1978

INNSBRUCKER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT

Herausgeber: Prof. Dr. Wolfgang Meid

Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck

A-6020 INNSBRUCK, Innrain 30

S. 573-576

- Lehr *Meine Damen und Herren. Wer möchte das Gespräch eröffnen? Bitte.*
- Sch 1 *Herr Grass. Sie lasen oben aus „Katz und Maus“ vor. Unter anderem haben Sie in diesem Stück Wirliebendiestürme und mehrere andere Worte zusammengeschrieben.*
- Grass *Hm.*
- 5 Sch 1 *Hat das einen besonderen Zweck? Soll darauf besonders hingewiesen werden, oder?*
- Grass *Ja, das sind — äh — das ist also als — Stilmittel mein ich damit. Das sind so Begriffe.*
- Sch 1 *Ja.*
- Grass *S sind ja eigentlich Schlagworte, Klischees,*
- Sch 1 *Hm.*
- 10 Grass *äh — die ich — äh — die auch so gespielt. Es wurde gesagt, wir singen jetzt Wirliebendiestürme. Und es ist phonetisch auch übernommen. Und dazu kommt, daß dieses Wirliebendiestürme ein Zeitkolorit ist ...*

Barbara Sandig, Germanistisches Seminar der Universität, D-6900 Heidelberg

Bibliographie

- A. Betten, Zur Sequenzierung von Sprechakten, in: H. Weber, H. Weydt (Hg.), Sprachtheorie und Pragmatik, Tübingen 1976, 279—290.
- H. J. Heringer, Praktische Semantik, Stuttgart 1974.
- W. Kallmeyer, F. Schütze, Konversationsanalyse, in: Studium Linguistik 1/1976, 1—28.
- B. Sandig, Stilistik. Sprachpragmatische Grundlegung der Stilbeschreibung, Berlin 1978.
- G. H. von Wright, Erklären und Verstehen, Frankfurt 1974.

JÜRGEN SCHMIDT-RADEFELDT

Textuelle Kohärenz und dialoggrammatische Relation zwischen Frage und Antwort

Die dialogische Relation von Frage und Antwort, die auf ein behavioristisches Abfolgemodell zurückweist, kann anhand pragmatischer und textueller Konnexionen verdeutlicht werden. Diese Konnexionen sind einerseits als kommunikative Funktionen von Äußerungen (Typ ‚Informationsfrage‘ — ‚Beantwortung der Informationsfrage‘) oder allgemeinere kommunikative Maximen beschreibbar (dazu Betten 1977), andererseits handelt es sich um „grammatische“ Phänomene der Kohärenz zwischen zwei Äußerungen („Sätzen“). Sofern der Begriff der Grammatik vornehmlich auf Sätze bezogen wird (ein Satz ist grammatisch oder ungrammatisch hinsichtlich der Grammatik einer bestimmten natürlichen Sprache), soll der in Schmidt-Radefeldt (1974) eingeführte textlinguistische Begriff ‚Dialoggrammatik‘ anhand der Beschreibung von Frage—Antwort-Sequenzen fundiert werden. In der Dialoggrammatik einer natürlichen Sprache DG(L) sollen die sprachlichen Regularitäten von zwei Äußerungen (Replikenpaar) relational zueinander auf den unterschiedlichen linguistischen Beschreibungs- und Erklärungsebenen systematisch abgebildet werden, und zwar unter Berücksichtigung von Sprachverwendungsaspekten pragmatischer Provenienz sowie von psycho- und soziolinguistisch möglicherweise erfaßbaren Verständigungsprozessen. Die Kohärenz von Frage und Antwort (direkte Antwort) wird durch grammatische einschließlich semantische Relationen gebildet, die Konsistenz dialogischer Sequenzen ist komplex und ergibt sich auf kommunikativer Ebene u. a. aus dem Zusammenspiel kommunikativer, thematischer, präsuppositioneller und situativer

Gegebenheiten. Von letzteren müssen wir absehen, wie auch vorerst offen bleiben soll, inwiefern andere dialogische Sprechaktfolgen (wie Behauptung — Widerspruch, Gruß — Gegengruß, Glückwunsch — Dank) in eine solche Konzeption integrierbar sind.

1. Die Beantwortung von Entscheidungsfragen geschieht in der Regel mit Hilfe eines deklarativen Standard-Satzäquivalents wie *Ja*, *Nein* oder *Doch*, dessen illokutionäre Kraft durch Sinn und Bedeutung der vorhergehenden Frage determiniert wird und von dieser her interpretierbar ist. In der Frage—Antwort-Sequenz A: „Spielst du mit?“, B: „Ich spiele nicht“ kann die Beantwortung durch das Satzäquivalent ‚Nein‘ substituiert werden (von „stilistischen“ Aspekten sehen wir ab). Die syntaktischen Regeln der Beantwortung von Entscheidungsfragen, die zum Teil eng mit der Satznegation verbunden sind, hat Stickel für das Deutsche schematisch in ihrer quasi dialoggrammatischen Regularität herausgestellt (Stickel 1970, 222).

2. Im Bereich der syntaktischen Relation der Beantwortung eines Entscheidungsfragesatzes durch ein transphrastisch-funktionales Standard-Satzäquivalent läßt sich eine formale Konnexion zwischen Frage und Beantwortung anhand der topikalisierten Konstituenten aufzeigen, die im Fragesatz im Focus stehen. In Fragesätzen können Konstituenten entweder durch emphatische Intonation (*emphatic stress*) und/oder durch morpho-syntaktische Verfahren (Stellung, *mise-en-relief*) hervorgehoben werden (dazu Rohrer 1971). In disjunktiven Fragesätzen sind prinzipiell die zu disjungierenden Konstituenten fokussiert, wohingegen in Entscheidungsfragesätzen unterschiedlichste Konstituenten fokussiert werden können. Heger (in Heger 1971, 213—215) hat im Rahmen seines Aktantenmodells auf die Komplexität der Erfassung der Thema—Rhema-Hierarchien hingewiesen und dies systematisch an einem Satz mit dem 3wertigen Verb *geben* exemplifiziert. Im Deutschen kann in einem Entscheidungsfragesatz quasi jede Konstituente (bis hin zu Morphemen wie etwa semantisch kontrastierbaren Präfixen, z. B. A: „Hast du das Buch Gekauft?“, B: „Nein, sondern VERkauft“) emphatisch fokussiert werden. Die dialoggrammatische Beantwortung einer Entscheidungsfrage mit fokussierter Konstituente muß auf diese Konstituente eingehen, da sie das interne Frageziel dieser Entscheidungsfrage darstellt: A: „Fährst du MORGEN nach Wien?“, B1: „Ja, MORGEN“ vs. B2: „Nein, ÜBERMORGEN“. Die elliptische Beantwortung macht diesen grammatischen Zusammenhang deutlich. Auch im Falle der negierten Beantwortung („Ich fahre nicht MORGEN, sondern ÜBERMORGEN“) ist die durch *sondern* eingeleitete korrigierte Konstituente (Rhema) von eben derselben grammatischen Kategorie wie die fokussierte Konstituente im Fragesatz.

3. Referentiell un belegten Proformen kommt in Entscheidungsfragen wie A: „Hast du irgend jemand getroffen?“ eine besondere Funktion zu; in der Regel stellen sie ein sekundäres Frageziel dar, ihrer Verwendung liegen bestimmte sprechstrategische Gründe zugrunde, die im Dialog auf unterschiedliche Weise gelöst werden. Zwischen unmarkierten Proformen wie *jemand*, *etwas*, *irgendwann*, *irgendwo* in Entscheidungsfragen und der negierten entsprechenden Proform (in der negierten Beantwortung der Frage) besteht eine Relation, die für das Deutsche systematisch wie folgt zusammengestellt werden kann:

<i>Entscheidungsfragesatz</i>		<i>Negierte Beantwortung</i>
(a) ein(e), irgendein(e) + NP	→	kein(e) + NP
(b) (irgend) jemand(en)	→	niemand
(c) (irgend)etwas	→	nichts
(d) irgendwann, je(mals)	→	nie(mals)
(e) irgendwo	→	nirgends
(f) irgendwie	→	auf keine Weise, keineswegs

Auch bei dieser syntaktisch-semantischen Regularität zwischen Entscheidungsfragesatz und negierter Beantwortung spielt die Negation die entscheidende Rolle. Unter dem Aspekt der

Sprachverwendung kann darauf hingewiesen werden, daß in Entscheidungsfragen oft relative Adjektive und Adverbiale (z. B. *oft, hoch, weit, viel, wenig, schnell, langsam, einige*) das indirekte, sekundäre Frageziel darstellen (vgl. Wikberg 1975, 143—5, und 169—171). Ob der B-Sprecher zusätzlich zu der dialoggrammatischen Beantwortung („Ja“/„Nein“) darauf eingeht, hängt von seiner kommunikativen Bereitwilligkeit ab.

4. Die morphosyntaktische Konnexion zwischen Ergänzungsfragesatz und Beantwortung wird durch die syntaktische Kategorie und morphologische Struktur des Fragepronomens relational zur rhematischen Konstituente der Beantwortung gebildet. Die syntaktische (elliptische) Form der Beantwortung (morphologisch gekennzeichnete Kasus) folgt der Syntax des Fragesatzes, wie z. B. in der Frage—Antwort-Sequenz A: „Wer schlägt wen?“, B: „Der Bauer die Dame“ und A: „Womit spielst du?“ B: „Mit Schachfiguren“. Die durch das Fragepronomen bezeichnete Variable betrifft die präsupponierte Existenz einer (nicht-leeren oder auch leeren) Menge von Individuen; diese sind belebte oder unbelebte Individuen, Eigenschaften oder Handlungen von Individuen, Zeit, Ort, Grund, Zweck oder Metasprachliches. Diese Variable kann in der Regel nur im Zusammenhang mit dem sprachlichen Ausdruck, an den sie gebunden ist, interpretiert werden; da der Bereich der möglichen Antworten durch sie determiniert wird, stellt sie das primäre Frageziel der Frage dar.

5. Die grammatische Relation zwischen Ergänzungsfragesatz und Beantwortung ist weiterhin durch den syntaktisch direkten Anschluß gegeben, etwa in einer Frage—Antwort-Sequenz wie A: „Was hauchte die Jungfrau?“, B: „Daß sie ihn geliebt habe“. Elliptische Komplementsätze mit kommunikativer Beantwortungsfunktion sind allein durch die syntaktisch tiefenstrukturelle Rekonstruktion in bezug auf den Ergänzungsfragesatz interpretierbar; sie besetzen die obligatorische Valenzstelle des Prädikats, die im Fragesatz durch das Fragepronomen besetzt ist. Auch kausale und finale, lokale und temporale (deiktische) Kennzeichnungen in Form von Nebensätzen als Beantwortungen sind syntaktisch an den Fragesatz „anschließbar“.

6. Wenngleich die Substitution von Konstituenten des Fragesatzes durch kürzere Proformen in der Beantwortung ein Aspekt der Sprachverwendung ist, so muß dieser Regularität innerhalb der transphrastischen Konzeption einer Dialoggrammatik ein besonderer Stellenwert zukommen. Pronominalisierungsregeln, die sich auf Pronomina und Proverben (*machen, tun* für Verben der absichtlichen Handlung) beziehen, wurden in Isačenko (1965) für das Deutsche aufgezeigt.

7. Die semantische Kohärenz zwischen Frage und Antwort läßt sich an Namen (Termen) verdeutlichen, die extensional ein- und dasselbe Individuum bezeichnen wie in: A: „Kennen Sie meinen *Mann*?“ B: „Nein, ich kenne Ihren *Gatten* nicht“. Mögliche Gründe für die unterschiedliche Verwendung referentiell identischer Terme können u. a. im unterschiedlichen sozialen Distanzgrad der Sprecher A und B gegenüber einander (oder einem Dritten) bzw. in soziokulturellen Ritualen der Höflichkeit gesehen werden.

8. Neben der angeführten referentiellen Identität von Termen in Frage und Antwort, die von A zu B in der Regel nicht reversibel verwendet werden können, sind es vor allem sinnrelationale Beziehungen, die die semantische Kohärenz dialogischer Äußerungen ausmachen; letztere, die im Replikenpaar reversibel verwendet werden können, sind Hyponymie, Synonymie und komplementäre Antonymie, z. B. in: A: „Wo wächst die *cedrus atlantica*?“, B: „Dieser Baum wächst im Atlasgebirge“ — A: „Ist es 7 Uhr 45?“, B: „Ja, es ist viertel vor 8“ — A: „Er ist *Junggeselle*?“, B: „Ja, er ist nicht *verheiratet*“.

Unter dialoggrammatischem Aspekt kann gelten, daß zwischen den Termen in Frage und Antwort denotativ kein Bedeutungsunterschied besteht; das Frageziel der jeweiligen Frage muß in jedem Fall erfüllt werden.

9. Im Bereich der semantisch-pragmatischen Kohärenz von Frage und Antwort gilt hinsichtlich der existentiellen Präsuppositionen von Termen („starke Präsuppositionen“ i. S.

von Ebert (1973), die die Reidentifikation von Referenten betreffen), daß diese beiden Dialogpartnern bekannt sind, bzw. durch eine Frage—Antwort-Sequenz nachgefragt werden können. Andererseits ist für die dialoggrammatische Relation von Frage—Antwort zu fordern, daß die lexikalisierten Präsuppositionen (semantische Implikation) konstant sind: diese sind etwa in Aspektverben (z. B. *aufhören*), in Adverbialen (z. B. *wieder*), in nicht-logischen Quantoren (z. B. *wenig*, *viel*) sprachlich ausgedrückt, wie auch die Präsuppositionen, die bei faktiven Prädikaten stehen oder die durch restriktive Relativsätze ausgedrückt werden.

10. Die semantische Kohärenz zwischen Frage und Beantwortung läßt sich jedoch nicht nur anhand der transphrastischen Funktion lexematischer Einheiten aufzeigen, sondern gleichfalls auf satzsemantischer Ebene. Dabei gilt ebenso wie bei den Sinnrelationen, daß semantisch zwischen Frage und Antwort die „denotative Konstanz“ gewährleistet ist. Eine propositionale Äquivalenz besteht zwischen dem aktivisch ausgedrückten Sachverhalt in einer Frage und demselben passivisch ausgedrückten Sachverhalt in der Antwort (*vice versa*). Sofern die Satzbedeutung der Beantwortung über das durch die Frage bezeichnete Frageziel hinausgeht (dieses jedoch einschließt) wie in A: „Kommt sein Freund Ernst heute auch?“, B: „Alle seine Freunde kommen heute“, enthält die Antwort die dialoggrammatische Beantwortung; dieses logisch-semantische Inklusionsverhältnis ist nicht reversibel von der B- zur A-Äußerung.

11. Diese Feststellung trifft auch für die folgende Frage—Antwort-Sequenz zu: A: „Steigt er im Hotel ab?“, B: „Er steigt immer im Hotel ab“. Allgemein gilt in einer Dialoggrammatik von Frage—Antwort-Sequenzen, daß Tempora in Frage und Beantwortung identisch sind (sofern die Antwort keine Tempus-Korrektur ist); jedoch kann das Tempus des Verbs in der Beantwortung (im Sinne einer gewohnheitsmäßigen Handlung) das Tempus des Fragesatzes einschließen.

12. Bestimmte modale Relationen bilden eine weitere textuelle Kohärenz zwischen Frage und Antwort. Allgemein kann gelten, daß die durch Modalverben ausgedrückte deontische Modalität in Frage und Beantwortung übereinstimmt (falls sie nicht korrigiert wird). Sofern ein hypothetisch-irrealer Aspekt verbal ausgedrückt wird wie in A: „Was würdest du bei Gefahr tun?“, B: „Ich würde die Notbremse ziehen“, muß die dialoggrammatische Beantwortung das Frageziel auch als eine hypothetische Handlung wiedergeben.

Das Konzept einer Dialoggrammatik von Frage—Antwort-Sequenzen, wie es hier vorerst anhand morpho-syntaktischer und semantischer Relationen zwischen Frage und Beantwortung reduziert vorgestellt wurde, scheint sich prinzipiell als tragfähig zu erweisen, wenngleich viele Präzisierungen im Detail noch zu leisten sind. So kann zuletzt auch auf die dialogischen Sprecherwechselregeln hingewiesen werden, die durch Pronomina der personaldeiktischen Sprecheridentifikation realisiert werden (vgl. dazu Schmidt-Radefeldt 1974). Die textuelle Kohärenz zwischen Frage und direkter Antwort (Beantwortung) weist in ihrer dialogischen Regularität auf das Grundmodell kommunikativer Interaktion zwischen Sprechern zurück.

J. Schmidt-Radefeldt, Habichtsweg 37, D-2300 Kronshagen/Kiel

Bibliographie

- Betten, A. (1977): Versuch von Regelformulierungen für eine Dialoggrammatik (in diesem Band).
 Ebert, K. H. (1973): Präsuppositionen im Sprechakt, in Petöfi/Franck (eds.), Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik, Frankfurt/M. (Athenäum) 421—440.
 Heger, K. (1971): *Monem, Wort und Satz*, Tübingen (Niemeyer).
 Isačenko, A. V. (1965): Kontextbedingte Ellipse und Pronominalisierung im Deutschen, in Festschrift Steinitz (Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung) Berlin, 163—174.
 Rohrer, Ch. (1971): Zur Theorie der Fragesätze, in Wunderlich, D., (ed.) Probleme und Fortschritte der Transformationsgrammatik, München (Hueber) 109—126.
 Schmidt-Radefeldt, J. (1974): Fremdsprachenunterricht, Dialoggrammatik und Sprecherwechselregeln des Französischen, in Linguistik und Didaktik 5, 98—109.
 Stickel, G. (1970): Untersuchungen zur Negation im heutigen Deutsch, Braunschweig (Vieweg).
 Wikberg, Kay (1975): Yes—no questions and answers in Shakespeare's plays (Åbo Akademi) Åbo.